

SOMMER-AKADEMIE | Training Forschungsmethoden der Implantologie | 26.06.-30.06. 2017 | Kiel | www.dgi-ev.de/sommerakademie

DENTAL SUMMER | Implantologie Starter-Tag mit Hands-on | 30.06.2017 | Timmendorfer Strand | www.dental-summer.de

SOMMER-SYMPOSIUM | Patientenrechtgesetz: Aufklärung und Dokumentation | 01.07.2017 | Frankfurt/M. | www.dgi-ev.de/sommersymposium2017

DGI-FORTBILDUNG | youvivo GmbH | Fon 0800 724 3483 | fortbildung@dgi-ev.de | www.dgi-ev.de

Das DVT wird in der zahnärztlichen Diagnostik immer wichtiger

Karlsruher Konferenz: Praxisnahes Update zur Diagnostik – über ärztliches Verständnis, digitale Verfahren und wenig hilfreiche Testverfahren

Mit vier hochinteressanten Vorträgen wartete in diesem Jahr die Karlsruher Konferenz am 31. März 2017 auf. „Zahnmedizinische Diagnostik auf dem Prüfstand“ lautete das Thema, zu dem Prof. Dr. Winfried Walther, Direktor der Akademie für zahnärztliche Fortbildung Karlsruhe, vier Referenten eingeladen hatte, die mit klaren, wissenschaftlich und mit praktischer Evidenz gestützten Aussagen Orientierung für die Praxis gaben.

Tests in der Parodontologie

Gleich der erste Vortrag von **Priv.-Doz. Dr. Dirk Ziebolz**, Leipzig, dämpfte deutlich die Hoffnung, mit den auf dem Markt angebotenen Tests Ergebnisse zu erhalten, die die Diagnostik und Therapie der Parodontitis in der Praxis verbessern können. Insbesondere die Felder der mikrobiologischen Diagnostik und der Speicheltests zum Nachweis von MM-Proteinen wurden von ihm intensiv erörtert. Ziebolz machte klar, dass ein diagnostischer Test nur dann sinnvoll ist, wenn durch ihn die Therapieentscheidung wesentlich mitbestimmt wird. Dies sei aber weder bei den mikrobiologischen Tests, noch bei den Tests auf einen Interleukin-1-Polymorphismus oder Metallomatrixproteinase 8 (mmp 8) der Fall. Die Kenntnis über die Zusammensetzung des Biofilms in parodontalen Taschen verändere die Therapieentscheidung bei einer schweren oder therapieresistenten Parodontitis nicht, da nach wie vor der Van-Winkelhoff-Cocktail als systemische Antibiotikatherapie in diesen Fällen als in Studien einzig wirksame Therapieoption gegeben sei. Solche mikrobiologischen Tests seien daher ohne echte diagnostische Konsequenz.

Die beiden anderen diskutierten Testverfahren seien in ihrer Sensitivität und Spezifität zu schlecht, um daraus diagnostische und therapeutische Konsequenzen ableiten zu können. Die Teilnehmer der Karlsruher Konferenz erfuhren, dass nach wie vor die Basisdiagnostik mit der Parodontalsonde die Grundlage der klinischen Parodontologie ist.

Entschieden deutlich mehr Gewinn für Diagnostik und Therapieentscheidung bringt dagegen der Einsatz der Digitalen Volumentomografie – wie auch in diversen wissenschaftlichen Studien nach-

gewiesen wurde. Das machte **Dr. Shanon Patel**, Endodontie- und DVT-Experte aus London, in seinem Beitrag mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Studien und anhand diverser klinischer Fälle deutlich. Die Europäische Gesellschaft für Endodontie hat daher bereits Empfehlungen zum Einsatz eines DVT zusammengestellt. Die für eine 3-D-Aufnahme nötige Strahlendosis ist bei den neueren Geräten gegenüber denen der ersten Generation deutlich reduziert, eine sorgfältige Indikationsstellung sei bei Röntgenaufnahmen immer notwendig, der diagnostische Mehrgewinn durch das DVT aber in der Regel erheblich. „Das DVT liefert zu fast 100 Prozent klinisch korrekte Informationen“, so Patel.

Er berichtete von einer Studie mit Experten der Parodontologie, Endodontie und Chirurgie, die dieselben Fälle einmal anhand von 2-D-Aufnahmen und einmal anhand von 3-D-Aufnahmen beurteilten und eine Therapieempfehlung abgeben sollten. Bei sehr komplexen Fällen in der Endodontie wechselten fast 45 Prozent der Experten auf der Grundlage des DVT ihr Behandlungskonzept, bei einfacheren Fällen immerhin bis zu 15 Prozent.

Patel sprach in seinem Vortrag aber noch ein anderes Thema an: Keimübertragung durch kontaminierte Handschuhe während der Behandlung – vor allem Propriumbacterium acne macht bei endodontischen Behandlungen Probleme. Er riet dazu, nach Röntgenaufnahmen und jeder Behandlungsunterbrechung die Handschuhe zu wechseln, um solche Kontaminationen zu vermeiden.

Kein Grund, ahnungslos zu sein

Mit einem für viele Zahnärzte heiklen Thema befasste sich Priv.-Doz. Anne Wolowski, Münster: Patienten, deren Zahn- und Kieferprobleme ganz oder überwiegend psychosomatischen Ursprungs sind. „Es gibt keinen Grund, hier ahnungslos zu bleiben“, konstatierte sie mit Blick auf Leitlinien und inzwischen diverse Angebote von spezifischen Diagnosehilfen. Sie appellierte an die Kollegen, auch ihrer Erfahrung und ihrem Bauchgefühl zu vertrauen – „Wenn man die Beschwerden nicht fassen kann, der Patient permanent so-



Dr. Shanon Patel, London, zeigte die deutlichen Vorteile des DVT für die Diagnostik und Therapie auf.

Foto: Akademie für Zahnärztliche Fortbildung Karlsruhe

matische Ursachen beteuert, dann sollten Sie vorsichtig sein und nicht in somatische Erklärungsmuster verfallen“, so Wolowski.

Natürlich sei die sorgfältige Abklärung möglicher somatischer Ursachen Pflicht – „aber wer nachgibt, obwohl nichts festzustellen ist, bringt eine unheilvolle Spirale in Gang“. „Lassen Sie es. Einfach zuhören, sacken lassen. Nicht dem Druck nachgeben, alles gleich erklären zu müssen“, so ihre Empfehlung. Gerade in der diagnostischen Phase sollten Zahnärzte auch selbstkritisch bleiben. Zahnärzte sollten bei Patienten, die schon viele Behandler aufgesucht haben, unbedingt darum bitten, dass diese die Behandlungsunterlagen der Vorbehandler mitbringen – so lasse sich manche Fehlbehandlung oder „Exodontismus“ vermeiden, wie sie an Beispielen deutlich machte. Zugleich müsse man die Patienten ernst nehmen, denn sie seien ja tatsächlich erkrankt – psychosomatisch. Daher sollte man die Patienten auch nicht ohne Antwort lassen, sie ernst nehmen und ihre Mitarbeit gewinnen – der weitere Weg führe dann oft über den Hausarzt in eine entsprechende therapeutische Betreuung.

Bruxismus und Co. leichter diagnostizieren

Wie man mit modernen Hilfsmitteln Muskelaktivitäten im Gesicht messen und so unter anderem dem Bruxismus und Parafunktionen auch in ihrer Intensität auf die Spur kommen kann, erläuterte **Prof. Dr. Marc Schmitter**, Würzburg, in seinem Vortrag. Die Elektromyografie (EMG) ist hier das Mittel der Diagnostik – und das lässt sich dank moderner Technik sogar vom

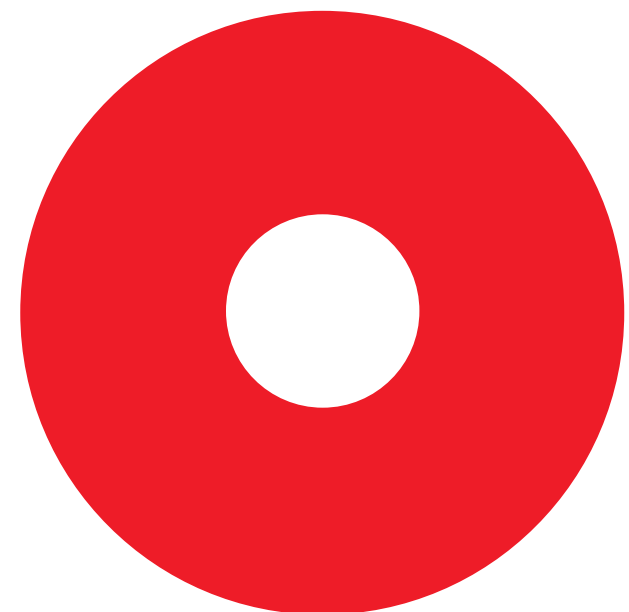
Walther-Engel-Preis

In die Reihe der Träger des Walther-Engel-Preises reihte sich in diesem Jahr unter dem langen Beifall des Auditoriums Dr. Ingwert Tschürtz aus Schwäbisch-Gmünd ein. Er ist seit Langem in der Akademie für zahnärztliche Fortbildung Karlsruhe aktiv und hat 2014 ein Curriculum für zahnärztliche Hypnose aufgebaut und durchgeführt – wissenschaftlich und praktisch bestens fundiert, wie der Präsident der Landes Zahnärztekammer Baden-Württemberg, Dr. Torsten Tomppert, in seiner Laudatio betonte.

Der Preisträger des vergangenen Jahres, Prof. Dr. Stefan Rupf, berichtete über seinen Studienaufenthalt am Institut für Orale Biologie der Universität in Buffalo bei Prof. Stefan Ruhl und die aus deutscher Sicht sehr streng nach Fachgebieten ausgerichtete Ausbildung dort.

Das Projekt, für das er mit dem Walther-Engel-Preis ausgezeichnet worden war – ein Curriculum für den Weg zum Dr. med. dent. – hatte ebenfalls bereits Früchte getragen: Mit Dr. Angela Seidel und Dr. Steffen Müller berichteten zwei frisch promovierte Zahnärzte aus der Praxis über ihre anspruchsvollen Dissertationen. **MM**

DAISY



Ihr Partner für Abrechnungswissen!